



Das Team des Universitätsarchivs Andree Wrobel (l.) und Lars Hoffmeier vor Altbeständen. Im Keller der Universitätsbibliothek entstehen neue Archivräume.

Bewahrung und Beratung

Das Universitätsarchiv Vechta als Schnittstelle laufender Transformationsprozesse

Seit mittlerweile 20 Jahren verfügt Vechta über ein Universitätsarchiv. Die seit 2005 vom damaligen Archivbeauftragten Prof. Dr. Alwin Hanschmidt (1937-2020) sukzessive aufgebaute Einrichtung mit ihren umfangreichen Beständen und Sammlungen ist das „historische Gedächtnis“ der Institution. Es greift weit in die Vergangenheit zurück und steht mit seinem Team – wie die gesamte Universität – vor den Herausforderungen der digitalen Transformation. Da es im Oldenburger Münsterland zudem extrem wenige kommunale und weitere Archive gibt, ist es auch ein relevanter Baustein der regionalen kulturellen Überlieferung.

Als Initialzündung für die intensivere Befassung mit der eigenen institutionellen Vergangenheit kann das Jahr 1980 gelten, wo für eine umfangreiche Festschrift, Jubiläumsfeier und historische Ausstellung „Von der Normalschule zur Universität – 150 Jahre Lehrerbildung in Vechta“ im Vorfeld umfangreich überlieferte Dokumente und Material gesichtet worden waren. Schon damals war Prof. Dr. Alwin Hanschmidt hierbei eine treibende Kraft und Mitautor gewesen. Als Bildungshistoriker war es ihm wichtig, das Kontinuierliche wie auch die Brüche in der Lehrerbildung am Standort Vechta aufzuzeigen. Seinerzeit begann sich bereits abzuzeichnen, dass die zentrale Aktenüberlieferung in der Vechtaer Registratur im Zuge der 1973/74

vollzogenen Eingliederung in die übergeordneten Strukturen der Universität Osnabrück vom Verschwinden bedroht war. So dienten die Jubiläumsaktivitäten auch der Selbstvergewisserung und der Bewahrung bzw. Betonung eines spezifisch Vechtaer Universitäts(abteilungs)profils in der Region.

Im Laufe der nachfolgenden Jahre wurde im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme durch eine qualifizierte Fachkraft der gesamte historische Aktenbestand („Schriftgut“), der seit dem Übergang von der Normalschule zum Lehrerseminar 1861 noch komplett und trotz aller geschichtlichen Disruptionen ohne wesentliche Verluste vorlag, bis zur Zeit der Pädago-

gischen Hochschule Ende der 1960er Jahre, geordnet, erfasst und in einem Findbuch verzeichnet. Man kann hierin den frühen Versuch der Schaffung eines „Archivs“ sehen, auch wenn es nachfolgend leider nicht gelang, das so erschlossene umfangreiche „Archivgut“ (Akten mit Anlagen, Urkunden, Schriften, Protokollen, Matrikelunterlagen, Karteien, Plänen, Plakaten, Dienstsiegeln, Fotos usw.) dauerhaft solide zu sichern und archivgerecht unterzubringen. Es „wanderte“ vielmehr von Keller zu Keller, ein Problem teils bis in die Jetztzeit hinein. Auch personell blieb das kulturelle Erbe der Universität unbetreut. Die Bestände bilden aber bis heute einen wesentlichen und kulturhistorisch besonders wertvollen Kern des Universitätsarchivs Vechta und umfassen allein ca. 50 laufende Regalmeter.

Obwohl es gelang, unter Nutzung der historischen Dokumente und Objekte weitere Ausstellungen zu organisieren, bedurfte es mit der konfliktreichen Trennung von Osnabrück 1995 und den nachfolgenden hausinternen Auseinandersetzungen, die bis hin zum „Sturz“ des Rektors 2002 und eines nachfolgenden „Interims-Präsidenten“ reichten, wohl erst weiterer „organisationaler Brüche“ in der Geschichte Vechtas, um das Interesse erneut auf die historische Überlieferung der Einrichtung zu lenken: 2005 ernannte das neue Präsidium unter Leitung von Prof.in Dr.in Marianne Assenmacher Prof. Dr. Alwin Hanschmidt nach dessen Emeritierung formal zum Archivbeauftragten. Seine zugeordnete wissenschaftliche Hilfskraft wurde dann de facto der erste Archivar in Vechta: Dipl.-Päd. Franz-Josef Luzak (bis 2022).

Auch wenn es weitere Jahre bis 2018 dauern sollte, als eine hauseigene Richtlinie als interne Arbeitsgrundlage des Archivs neben dem geltenden Niedersächsischen Archivgesetz beschlossen wurde, konnten über die Jahre wesentliche Weichen für strukturierte Archivarbeit gestellt und neue Wege beschritten werden. Nach Ablauf der Aufbewahrungsfristen (i.d.R. nach 15 Jahren, spätestens nach 30 Jahren besteht Anbieterspflicht aller Unterlagen an das Archiv) wurden zunächst in großen Mengen Aktenbestände aus der „Osnabrücker Phase“ von verschiedenen Stellen übernommen. Nicht zuletzt auch, weil die institutionelle Zugehörigkeit zu Osnabrück 1995 relativ abrupt beendet hatte, eine zentrale Registratur in Vechta nicht mehr bestand und in kurzer Zeit völlig neue Organisationsstrukturen aufgebaut worden waren. Im D-Gebäude fand das Archiv mit seinem nun stets wachsenden

Bestand räumlich dauerhafte, wenngleich weiterhin limitierte Unterkunft. Seit 2024 wird hier auch ein kleiner Leseraum für Nutzende geboten. Regelmäßig beteiligt sich das Archiv an Ausstellungen, z.B. anlässlich des „Universitätstages“ 2010 sowie zum 70. Jubiläum der Eröffnung der Pädagogischen Akademie 2016 und entsprechenden Publikationen. In fünf Jahren steht als großes Jubiläum „200 Jahre Lehrkräftebildung in Vechta (1830-2030)“ an. Über das landesweite Archivinformationssystem Arcinsys (www.arcinsys.niedersachsen.de) soll bis dahin ein Großteil aller Archivbestände aus der Zeit bis 1995 auch online verzeichnet sein, um für Forschungen, Projekte, Publikationen, historische

Bildungsarbeit etc. zur Verfügung zu stehen. Daher wird auch mit Partnern in der Region z.B. dem Universitätsarchiv Oldenburg und der Heimatbibliothek Oldenburger Münsterland kooperiert.

Im Rahmen der 2024 erfolgten organisatorischen Integration des Archivs, bisher Stabsstelle, in die Universitätsbibliothek wird die gemeinsame Ressour-

centeilung und -nutzung weiter intensiviert. Das betrifft v.a. Magazinflächen im Bibliotheksgebäude sowie an einem Außenstandort in Lohne. Die Synergien sind aber umso wichtiger, als mit dem Umstieg auf hybride und rein digitalbasierte Arbeitsweisen und Aktenführungen, aber auch in diversen Clouds, Systemlaufwerken etc., die Überlieferungssicherung bei Erfassung, Erschließung und Langzeitarchivierung komplexer wird und die Gefahr von Lücken und „schwarzen Löchern“ steigt. Dem versucht das Archiv auch im Vorfeld durch Beratung zum sog. Records Management im Hause entgegenzuwirken und es beteiligt sich im Rahmen des Wissensmanagements am Onboardingprozess neuer Mitarbeitenden. „Es ist im Interesse und letztlich auch gesetzliche Verpflichtung aller Universitätsangehörigen, nicht nur der ‚Verwaltung‘, sondern ebenso im Wissenschaftsbereich, das eigene Handeln nachhaltig und nachvollziehbar zu dokumentieren und Unterlagen bzw. Daten für künftige Nutzende zu überliefern“, sagt Universitätsarchivar Lars Hoffmeier. Das will im Zusammenspiel täglich „gelebt werden“: Kollegial wird im Gespräch zu Aufbewahrungsfristen und Abgabepflichten beraten. Nicht zuletzt sei das Transparenz- und Dokumentationsprinzip auch Basis für Open Science-Praktiken und das Management von Forschungsdaten. Hier liegt das Universitätsarchiv mit seinen Aufgaben genau auf einer Schnittstelle laufender Transformationsprozesse und hat damit längst nicht nur eine Perspektive auf (scheinbar) Vergangenes.

»Es ist im Interesse und letztlich auch gesetzliche Verpflichtung aller Universitätsangehörigen, Daten für künftige Nutzende zu überliefern.«

Universitätsarchivar Lars Hoffmeier